

Der väterlichen Großmutter des Erbprinzen, der Markgräfin Amalie (1754-1832) war es nämlich gelungen, fünf ihrer Töchter ausgezeichnet zu verheiraten⁴: Caroline (1776-1841) 1797 mit dem nachmaligen König Max Joseph von Bayern; Luise (1779-1826) unter dem Namen Elizabeth 1793 mit dem späteren Zar Alexander I. von Rußland; Friderike (1781-1826) 1797 mit König Gustav IV. von Schweden; Amaliens Tochter Marie (1782-1808) wurde Herzogin von Braunschweig, Wilhelmine (1788-1836), Großherzogin von Hessen. Zwischen Marie und Wilhelmine war 1786 der einzige Sohn Karl geboren, aus dessen Ehe mit Stephanie Beauharnais 1812 der Erbprinz hervorging, der im Mittelpunkt unseres Interesses steht. Wahrlich, das »Kind von Europa« hatte sich auch im genealogischen Sinne aufs intensivste in die europäischen Zusammenhänge hineingestellt.



(Die Großmutter Prinz Caspars: Marktgräfin Amalie von Baden [1745-1832], „Schwiegermutter Europas“)

Der Großmutter dieses »Kindes von Europa« aber trug ihre so außerordentlich erfolgreiche dynastische Heiratspolitik in Hofkreisen den spöttisch-aner kennenden Namen »Die Schwiegermutter Europas« ein⁵! Es ist zuweilen so, als ob in der Geschichte selbst ein überlegen-objektiver Humor waltete ...

Von dem, was sich uns so vor die Seele stellen kann führt nun ein direkter Weg zum Verständnis einer weiteren Äußerung Rudolf Steiners von der allergrößten Tragweite: es habe durch diese Individualität ein neues Priesterkönigtum begründet werden sollen ...

Selbstverständlich kann dies in der Zukunft nur so geschehen, daß dabei im vollsten Maße mit der erwachten Bewußtseinsseele, d. h. mit der einzelmenschlichen Freiheit gerechnet wird (wie es vor allem im Sinne des Impulses zur Dreigliederung des sozialen Organismus liegt).

Es muß aus geistigen Welten heraus intendiert gewesen sein, solches durch jene Individualität zu inaugurierten ..., die schon in alten Zeiten mit wichtigen Mysterien tief verbunden gewesen war und späterhin in einer spirituellen (inspirierenden) Verbindung mit dem Rosenkruzertum gestanden hat. Damit alles nach Möglichkeit im Sinne wahrer Kontinuität, d.h. in Anknüpfung an das Bestehende, geschichtlich Gewordene geschehe, inkarnierte sie sich in einer mitteleuropäischen Dynastie, ja, wie wir sahen ..., in der ältesten noch lebenden deutschen Dynastie, wie um dadurch zu offenbaren, daß es sich um eine grundlegende

⁴ Unter Anmerkung 354 steht: Vgl. Friedrich Walter, a.a.O. vor S. 497 „die Stammtafel des Hauses Badens“

⁵ Unter Anmerkung 355 steht: Haebler, a.a.O. S.59, 213.

Wandlung ältester Menschheitseinrichtungen aus dem Geiste einer neuen Zeitinspiration handle, um die Überleitung des Fürstenwesens in etwas Neues ...

»Ein neues Priesterkönigtum«! In diesem Zusammenhang werden nun auch gewisse Ideen Saint-Martins (1743-1803), des »unbekannten Philosophen«, wichtig, und was Rudolf Steiner zu ihnen gesagt hat, – Saint-Martin, der noch stark in den spirituellen Traditionen und alten okkulten Weistümern stand, an Uraltes anknüpfend. Er hat auch bestimmte gesellschaftlich-politische Ideen entwickelt⁶.

Über Saint-Martins politische Begriffe berichtet Rudolf Steiner⁷, z.B. wie er die präzise Forderung habe: Jeder Regierende müsse eine Art Melchisedek⁸ sein, eine Art Priesterregent. Rudolf Steiner sagte dann dazu: „Und denken Sie sich, wenn diese Forderung, die geltend gemacht worden ist in einem verhältnismäßig kleinen Kreise, bevor die französische Revolution hereinbrach, nicht Abendröte, sondern Morgenröte geworden wäre, wenn etwas davon ins Zeitbewußtsein übergegangen wäre von dem melchisedekartigen Grundcharakter derjenigen, die mit ihren Vorstellungen und Kräften einzugreifen haben in die menschlichen Geschicke, was alles anders hätte werden müssen im 19. Jahrhundert, als es geworden ist!“ ...

Was sich als Einheitsstreben in Deutschland namentlich seit 1848 geltend gemacht hat, „das ging“, wie Rudolf Steiner 1921 einmal gesagt hat⁹, „aus den schönsten Qualitäten des deutschen Volkes ... hervor, das war durchaus Edelmetall in der Kulturentwicklung der Menschheit. Und das hat“, fügte er aus den damals gegebenen Zusammenhängen hinzu, „eine bestimmte Qualität in sich ..., daß es von keinem Volk der Erde verachtet wird, gehaßt wird, im Gegenteil von allen ... angenommen wird ...

Süd-West-Deutschland ... war der Boden, von dem die eine soziale Zukunft inaugurierende Wirksamkeit der großen Individualität, von der wir sprechen hätte ausgehen sollen, und von dem dann nach ihrer Ausschaltung die deutsche Erhebung der Jahre 1848/49 tatsächlich ausgegangen ist. Für den tiefer Blickenden offensichtlich hängt es mit dem geistigen »Vakuum«, das durch diese Ausschaltung entstanden war, eng zusammen, daß gerade in Baden die Bewegung von 1848/49 ganz besonders heftige Akzente annahm, daß es dort und in der benachbarten Pfalz im Frühjahr 1849 zu einem regelrechten republikanischen Aufstand unter Beteiligung des Heeres kam.

Tief symptomatisch wiederum ist der Fortgang: Wie die bayrische Regierung, die des Aufstands in der Pfalz nicht Herr geworden war, so rief auch Großherzog Leopold von Baden (der erste badische Großherzog aus der Hochberg-Linie [s.o.]), der wegen des Aufstandes hatte außer Landes gehen müssen, militärische Hilfe von Preußen herbei¹⁰. Die preußischen Truppen standen unter dem Oberbefehl des Prinzen Wilhelm von Preußen, des jüngeren

⁶ Unter Anmerkung 363 steht: Vgl. über diese das Kapitel »Saint-Martin« in unserem Band VI.

⁷ Unter Anmerkung 364 steht: im Vortrag vom 30. Januar 1917 in Dornach, in GA 174. Hervorhebung im Folgenden von mir. - Vgl. auch Rudolf Steiners Vortrag vom 8. Oktober 1917 in Dornach, in GA 177.

⁸ Melchisedek war der Hohepriester und König des Alten Testaments, der Abraham segnete (Gen 4. 17-19): Melchisedech, der König von Salem, brachte Brot und Wein heraus. Er war Priester des Höchsten Gottes. Er segnete Abram und sagte: Gesegnet sei Abram vom Höchsten Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, und gepriesen sei der Höchste Gott, der deine Feinde an dich ausgeliefert hat.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Melchisedech>

⁹ Unter Anmerkung 370 steht: am 2. Januar 1921 in Stuttgart im 2. Vortrag des Kursus für Oberschlesier. Hervorhebung von mir.

¹⁰ Unter Anmerkung 383 steht: Das Nähere z.B. bei Friedrich von Weech, »Badische Geschichte«, Karlsruhe 1890, S. 574 f.

Bruders König Friedrich Wilhelms IV. Sie schlugen den Aufstand (der militärisch von vornherein eine verlorene Sache gewesen war) mit Waffengewalt blutig nieder.

Am 25. Juni 1849 zogen die Preußen in Karlsruhe ein und besetzten anschließend das ganze badische Land bis zur Schweizer Grenze. Der »Kartätschen-Prinz« aber, wie man Prinz Wilhelm um dieser Rolle willen in weiten Kreisen nannte, wurde 1858 wegen der Krankheit Friedrich Wilhelms IV. Prinzregent und nach seines Bruders Tode 1861 König von Preußen und 1871 – durch Bismarcks Reichsgründungswerk – Deutscher Kaiser!

Schon 1856 hatte er seine Tochter Luise mit Großherzog Friedrich I. von Baden (dem jüngeren Sohne Großherzog Leopolds) vermählt. So rückten Baden und Preußen eng zusammen. Das »Vakuum«, das in Baden (durch Verhinderung Prinz Caspars) entstanden war, hatte das preußisch-hohenzollersche Element gleichsam angesogen ...

Eindrucksvoll kann es schon den allgemeinen Betrachter, vollends aber in unseren Zusammenhängen berühren, wie am Ende des »Kaiserreichs« der Hohenzollern für kurze Zeit in das volle Licht der Geschichte ein Mann tritt, und zwar ein deutscher Fürst, ja der Thronfolger eines deutschen Bundesstaates, und eine eigenartig-bedeutsame Rolle spielt, der sich in mehrfacher Hinsicht durch seinen geistigen und menschlichen Habitus wohltätig von dem abhebt, was das Tonangebende im Deutschen Reiche und seinen Führungsschichten geworden war: der Prinz Max von Baden. – Eine bedeutende, vornehme und gebildete Persönlichkeit von humaner und fortschrittlicher Gesinnung, ganz und gar kein »Nibelungen«-Fürst¹¹, der »demokratische Prinz« aus dem Südwesten Deutschlands.



(Prinz Max von Baden [1867-1929])

Weitere Kreise machte er z.B. aufhorchen, als er in einer öffentlichen Sitzung der Ersten badischen Kammer vom 14. Dezember 1917 sich gegen das »Moratorium der Bergpredigt«, d.h. ihre Außerkraftsetzung im politischen Leben aussprach, indem er betonte, Macht allein könne

¹¹ Siehe Artikel 517 (S. 1/2)

den Deutschen die nötige Stellung in der Welt nicht sichern und dgl. Im Herbst 1918 wurde Prinz Max von Baden, wie bekannt, kurz vor dem Zusammenbruch der Mittelmächte für einige Wochen noch Deutscher Reichskanzler, als solcher der siebente Nachfolger Bismarcks und der letzte Reichskanzler des »Kaiserreichs«. Er war, alles in allem, „ein Mann, auf den viele in deutschen Landen so etwas wie eine letzte Hoffnung setzten“, wie es Rudolf Steiner in seinen »Kernpunkten der sozialen Frage« ausgedrückt hat¹².

Auch Rudolf Steiner muß eine Zeitlang von dem Prinzen Max von Baden etwas erwartet und ihm Verständnis für größere Gesichtspunkte zugetraut haben¹³. Er fand sich auch – wie grundsätzlich gegenüber allen, die seinen Rat zu hören wünschten – bereit, mit dem Prinzen Max von Baden eine Unterredung zu führen, die im Januar 1918 (in Karlsruhe im Palais des Prinzen) statthatte ...

Für uns aber bedarf es keines großen historischen Divinationsvermögens, um zu begreifen, dass wir es bei dieser Fühlungnahme zwischen Rudolf Steiner und dem Prinzen Max mit einem späten, im 20. Jahrhundert zutage tretenden Stück des Kaspar-Hauser-Karmas zu tun haben.

Was Prinz Max, der badische Fürst aus der durch Kaspar Hausers Ausschaltung auf den Thron gekommenen Hochberg-Linie der Zähringer, war seinem persönlichen Ethos nach ein Träger guten Willens, hinstrebend nach zeitgemäßen Erneuerungskräften von Rudolf Steiner hätte aufnehmen können, – es hätte eben dem entsprochen, was er selbst in einem tieferen Sinn suchte, und es hätte ganz auf der Linie derjenigen Impulse gelegen, die siebzig Jahre früher zum Heile der Welt von jener »extirpierten« Individualität hatten ausgehen wollen.

Wie in innerer Anknüpfung an den alten historischen Schicksalszusammenhang hätte noch einmal etwas geschehen können, um die Richtung auf diese Linie zu nehmen.

Eigenartig ist, wie sich bis an manchen kleinen Zügen des Prinzen Max ablesen lässt, welches die Schicksalslinie war, die ihm gleichsam vorgezeichnet war, auf der er lebte.

Während des Krieges stand er im Dienst des Roten Kreuzes, »merkurial«, was ihm bezeichnenderweise die gelegentlich gebrauchte hämisch verspottende Bezeichnung als »badischer Sanitätsgeneral« eintrug.¹⁴ Ein anderer Zweig seiner Tätigkeit, dem er sich alsbald nach Ausbruch des Krieges zuwandte (ausscheidend) aus dem Stab des Generalkommandos des XIV. Armeekorps, (dem er angehörte), war die Fürsorge für die Kriegsgefangenen, der internationale Kriegsgefangenen austausch, wo er dem entgegenwirkte, was er als »Kriegsverrohung der Gesinnung« bezeichnete.¹⁵ ...

Und so war dann, als Prinz Max – in katastrophaler Situation nun doch von Wilhelm II. ernannt – am 3. Oktober 1918 deutscher Reichskanzler wurde, seine erste wichtige Tat das Waffenstillstandsangebot der deutschen Regierung an den amerikanischen Präsidenten Wilson auf der Grundlage der 14 Punkte (5. Oktober), womit er namens des deutschen Volkes das vollzog, was Rudolf Steiner „die furchtbarste geistige Kapitulation“ genannt hat, die als „die bloße Unterwerfung unter die vierzehn Punkte Wilsons“ den Zusammenbruch der

¹² Unter Anmerkung 454 steht: 21. bis 30. Tausend, Stuttgart 1919, S. 112.

¹³ Unter Anmerkung 455 steht: Das bestätigen auch Mitteilungen von wohlunterrichteter Seite.

¹⁴ Unter Anmerkung 458 steht: Vgl. W. Quenzer, »Ein liberaler Prinz« in »Stuttgarter Zeitung« Nr. 260 vom (6. November 1954.)

¹⁵ Unter Anmerkung 459 steht: Ouenzer a. a. O., ferner Wilhelm Keil. »Prinz Max von Baden« in »Der Bürger im Staat«, Stuttgart, IV 11 (November 1954), S. 187f.

militärischen Gewalt begleitete¹⁶ – die Kapitulation vor dem also, worauf Mitteleuropa gerade eine aktive, geistig kraftvolle Antwort hätte finden müssen. In diesem Sinne waren Rudolf Steiners »Memoranden« des Jahres 1917 gemeint gewesen, in denen auf die soziale Dreigliederung¹⁷ als Ausweg aus dem Krieg durch eine positive und sinnvolle Gestaltung der europäischen Verhältnisse hingewiesen worden war. Prinz Max aber hatte zu denen gehört, welche die »Memoranden« gelesen hatten.¹⁸ ...

Von einer – nun aber voll bewußten – anderen Beziehung des Prinzen Max zu Kaspar Hauser weiß 1930 der ... französische Diplomat, Historiker und Kaspar-Hauser-Forscher Edmond Babst in seinem Buch »A la Conquete du Trone de Bade«¹⁹ zu berichten:

„Im Jahre 1913 hatte der Prinz Max von Baden, der zukünftige deutsche Reichskanzler, der damals der präsumptive Thronerbe Badens war, seinem Vetter, dem russischen Großfürsten Nikolaus Michailowitsch, versprochen, gleich nach seiner Thronbesteigung »die Reste Kaspar Hausers nach Pforzheim« (d. h. in die badische Fürstengruft) »überführen zu lassen«. Der Prinz Max von Baden wurde nicht Großherzog von Baden!

Der Großfürst Nikolaus Michailowitsch hatte, mit vieler Mühe und vielen Kosten einen ansehnlichen Dossier zusammengebracht, aus dem es klar hervorging (er hat es mir persönlich erklärt), daß Kaspar Hauser wirklich der Sohn der Großherzogin Stephanie war; ist der Dossier durch die Sowjets ebenso vernichtet worden wie der Fürst, der ihn geschaffen hatte?“

(Ende des Themas Prinz Caspar [Kaspar Hauser]²⁰)

¹⁶ Unter Anmerkung 460 steht: Rudolf Steiner, »Die Kernpunkte der sozialen Frage«, GA23, Dornach 1961, S. 155; ähnlich z.B. im Vortrag vom 21. April 1919 in Stuttgart, in GA192.

¹⁷ Siehe Artikel 225 (S. 3) und 517 (S. 4/5).

¹⁸ Unter Anmerkung 461 steht: Roman Boos, »Rudolf Steiner während des Weltkrieges« Dornach (1933), Einleitung S. XXVII.

¹⁹ Unter Anmerkung 463 steht: Paris 1930, S. 315, Anm. 1. Wir geben die Stelle in unserer eigenen Übersetzung wieder. Hervorhebung von uns.

²⁰ Weitere Artikel: siehe Artikel 122 (S. 4), 126 (S. 2/3) und 516 (S. 3).